

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 8

Artikel: Beruf und Berufung
Autor: Blum, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entspannung im Verkehr mit meiner Kollegin und Freundin, mit meinen lieben Angehörigen (zwei Brüder mit ihren Familien wohnen auch in der Nähe) möglich ist.

Und im Sommer helfe ich neben meiner Arbeit so viel als möglich unsren großen Garten betreuen. Sogar beim Jäten der Gartenwege wird mein zapplig gewordenes Wesen wieder ruhiger. Da kommen auch Erinnerungen zu mir. Ich sehe unsren großen Familiengarten daheim, wo wir sechs Geschwister oft mit Vater und Mutter arbeiteten und uns am Wachsen und Werden erfreuten. Diesen Teil meines jetzigen Heims, den Garten, den brauche ich sehr. Hier lerne ich es immer wieder, daß jedes Pflänzlein und jede Blume ihre eigene Zeit hat und haben muß. Und das gibt die Gewißheit, daß auch jedes Menschenpflänzlein seine Zeit hat und haben muß. Immer wieder lernt man beim Pflegen eines Gartens auf das Wachsen und Gedeihen zu warten!

Lena Stuker



Beruf und Berufung

Beruf und Berufung — oder Berufung und Beruf? Im Grunde weiß ich nicht, welches für mich die rechte Reihenfolge ist, sofern ich unter Beruf das Lehramt meine und unter Berufung die Schriftstellerei. Die Freude an der Schule gestattet mir nicht, die schöpferische Tätigkeit des Lehrens und Erziehens lediglich als Beruf im Sinne von Broterwerb zu bezeichnen. Auch als Lehrerin möchte ich herzlich gern eine Berufene sein. Und was meine literarische Tätigkeit anbelangt: Habe ich selber überhaupt das Recht, hier von Berufung zu reden? Wirklich, die Wertfrage meiner beiden gleichzeitig ausgeübten Lebensaufgaben ist für mich noch ungelöst. Was ich bis heute nur ganz sicher weiß, ist dieses, daß solche Doppelarbeit auf die Dauer kaum zu bewältigen ist; denn jede von ihnen verlangt einen ganzen seelischen Einsatz, und man kann auch hier nicht ohne Schwierigkeiten zwei Herren *recht* dienen.

Nicht ohne ein Gran Bitterkeit denke ich an jene wohlmeinenden Freunde zurück, die meinen späten Eintritt ins Seminar (ich war damals schon 35 Jahre alt) als die gescheiteste Tat meines Lebens feierten, wohl darum, weil ihnen die Armut meiner freien Schriftstellerei und mein stereotypes Jammern: «Ich hab' kein Geld!», mehr auf die Nerven gaben als mir selber. Sie prophezeiten mir, ich hätte neben der Schule

und in den vielen, vielen Ferien noch massenhaft Zeit zum Schreiben! (Als ob ein Lehrer sich in den Ferien nie zu erholen brauchte!) Sie stellten als leuchtende Beispiele Goethe und Gottfried Keller vor mich hin, die beide als brave Staatsangestellte geamtet hätten, und zitierten mit Vorliebe Meister Gottfrieds Wort: «Denn die gänzliche Freiheit ist für Unbemittelte wie für Bemittelte nicht erquicklich.» Sie vergaßen nur beizufügen, daß Goethe seinem Posten als Ministerpräsident kurzerhand nach Italien entlief und daß Gottfried Keller keine sterilere Zeit hatte als die fünfzehn Jahre seiner Staatsschreiberei. Beide Dichter — und unzählige vor und nach ihnen — haben nach langen und tapferen Versuchen, gleichzeitig Beruf und Berufung auszuüben, eines Tages jene Konsequenzen gezogen, von denen Hölderlin in einem Briefe schreibt: «Es hat mancher versucht, ein tüchtiger Gelehrte im Amt und ein Dichter zu sein, und am Ende hat er eins dem andern aufopfern müssen.»

Dennoch behält natürlich das Kellersche Wort von der Gefahr der gänzlichen Freiheit sein ganzes Gewicht, und ich habe mehr als einmal dazu ja gesagt. Ich bin mit meinen Freunden darin einig, daß der Weg ins Lehramt für mich eine Art Lebensrettung war; denn ich war auf und daran, meine besten Kräfte in der Bohème zu verplempern. Die Arbeit als Lehrerin hat einen ganz neuen Menschen aus mir gemacht. Wer kann Erzieher sein, ohne sich nicht selber zu erziehen? Wer kann im Dienst an der Jugend stehen, ohne nicht ernsthaft zu streben nach Liebe, Herzensreinheit und Opferwilligkeit? Solches Bemühen muß besonders auf den künstlerischen Menschen befruchtend wirken und Fähigkeiten in ihm wecken, die auf schönste Art und Weise sein musisches Tun befruchten. Ich werde immer der Meinung sein, daß Dichten und Schulhalten einander wundersam ergänzen, aber nicht ein ganzes Leben lang! Die Anstrengungen des rechten Schulhaltens absorbieren unsere seelischen Vorräte zu sehr, als daß wir unbeschnitten aus ihnen auch noch künstlerisch leben könnten. Eines Tages erkennen wir mit Schrecken den fortgeschrittenen Grad unserer körperlichen und geistigen Müdigkeit und daß unsere Kräfte nicht mehr reichen, Beruf und Berufung nebeneinander ordentlich zu verrichten. Die Krisis beginnt, wir sehen uns vor die Alternative gestellt, entweder zurückzuschreiten in die Armut und Unsicherheit der brotlosen Kunst oder ganz auf sie zu verzichten zugunsten des bürgerlichen Berufes.

Es ist mir klar, daß ich in einigen Jahren vor diesem Dilemma stehen werde; denn nach acht intensiv betriebenen Jahren als Stadtschulmeisterin mit sehr großen Klassen fühle ich genau, wie meine Kräfte langsam zu versiegen beginnen, was natürlich zum Teil auch mit den ersten grauen Haaren zusammenhängt. Vor allem lastet der ewige Zeitmangel schwer auf mir, immer kürzer werden die Stunden, die mir am Schreibtisch gestattet sind. Und genau so verzweifelt, wie ich vor fünfzehn Jahren stöhnte: «Ich hab' kein Geld!», seufze ich nun tagaus, tagein: «Ich hab' keine Zeit!» Die Aussicht ist deutlich: die Frist läuft gnadlos ab, die mir vergönnt war, mit ungebrochener Vitalität beides gleichzeitig zu sein: Lehrerin und Schriftstellerin. Eine wird der andern weichen müssen, aber welche? Ich habe vorerst keine Antwort auf diese Schicksalsfrage. Es gibt so viele Stunden, wo ich in meiner Schulstube grenzenlos glücklich bin, daß mir ein Leben ohne Lehramt unmöglich erscheint. In den Ferien aber, wenn ich ungestört an meinem neuen Buch schaffen kann, erfüllt mich eine solche Wonne schöpferischen Tuns, daß ich nur mit Schrecken an die Wiederaufnahme der Schularbeit denke. So schwer ist es, immer wieder umzustellen und dann jedesmal ganz bei der einen Sache zu sein, ohne an die andere zu denken!

Was bleibt mir übrig, als geduldig abzuwarten, bis die Klärung von selber kommt? Es würde mir schwerfallen, in dieser Unsicherheit zu verharren, wenn ich nicht wüßte, daß es letzten Endes nicht darauf ankommt, entweder ein guter Lehrer oder ein guter Dichter zu sein, sondern über beidem ganz einfach darauf: ein guter Mensch zu werden!

Ruth Blum